

Künstler-Denkmäler in Asphalt

Strassenprojekt Strassen-
namen setzen Künstler/-in-
nen Denkmäler für die Nach-
welt. Eine gelebte Tradition in
Berlin, erzählte die Künstlerin
Dagmar Frick-Isplitzer gestern
Abend Kulturamtsleiter
Patrik Birrer im Schaufenster
62 in Schaan.

Eine Tradition, die durch-
aus auch in Liechtenstein
Fuss fassen könnte, wenn
es gilt, neuen Strassen in
den Gemeinden Namen zu geben,
meinte Frick-Isplitzer weiter. Und
schon beginnt die Krux: Berlin ist
eine Grossstadt mit langer Kunst-
und Kulturgeschichte, seit gefühl-
ten Ewigkeiten ein Treffpunkt für
Künstlerinnen und Künstler, die in
verschiedenen Stadtteilen lebten
und wirkten. Die vielfach auch aus
Berlin selbst stammten. Was ist da-
gegen das ländliche Liechtenstein?
Sicherlich mit etlichen lebenden und
verstorbenen Kunstschaffenden aus
verschiedenen Sparten gesegnet,
dabei aber auch von sehr viel Emi-
gration geprägt. Dass diverse Grand-
seigneurs wie Martin Frommelt oder
Georg Malin nach langen Lern- und
Schaffensjahren im Ausland wieder

nach Liechtenstein zurückkehrten
und hier wahrnehmbar wurden, ist
eine Sache. Dass ihnen dereinst zu-
mindest etliche hiesige Nachrufe
gewiss sind, ebenfalls. Aber dass es
irgendwann mal in irgendeiner Ge-
meinde eine Martin-Frommelt-Strasse
oder einen Georg-Malin-Platz als
bleibende Erinnerung geben wird,
ist mehr als ungewiss. Und zwar
aus ganz pragmatischen Gründen:
Weil erstens in Liechtenstein nicht
so viele neue Strassen entstehen
wie in Berlin, weil es zweitens un-
gemein umständlich wäre, bestehen-
de Strassenamen umzubenennen
und weil es drittens eine ländliche
Tradition ist, neue Strassen nach
den volksmündlich tradierten Flur-
namen zu benennen. Auch diesen
dritten Faktor kann man getrost zur
volkstümlichen Kulturgeschichte
zählen. Zumal es ohne grosse Debat-
ten nur festschreibt, was der Volks-
mund ohnehin bereits erzählt. Bei
der bewussten Wahl von Strassen-
namen nach Künstler/-innen oder hi-
storischen Persönlichkeiten gingen
die Debatten schon los. Im Übrigen
auch in Berlin, wie Dagmar Frick-
Isplitzer ihrem Interviewpartner Pa-
trik Birrer im Schaufenstergespräch
gestehen musste.

Dass in Vaduz - man beachte Be-
deutsamkeit und Hierarchie - ober-
halb der Fürst-Franz-Josef-Strasse



Patrik Birrer und Dagmar Frick-Isplitzer im Schaufenster. (Foto: Paul Trummer)

auch einmal eine neue Strasse in
Erinnerung an den berühmtesten
Komponisten des Landes Josef
Rheinberger-Strasse getauft wurde,
ist wohl einem späten Herkunftsbe-
wusstsein zu verdanken. Denn J.G.
Rheinberger emigrierte im 19. Jahr-
hundert so früh von Vaduz nach
München - und wurde dort be-
rühmt -, dass er in manch älteren
Musikgeschichten als deutscher
Komponist erscheint. Und J. G.
Rheinbergers Neffe, der Bildhauer,
Maler und Architekt Egon Rhein-
berger, hatte nach Auftragsarbeiten
an Burg Liechtenstein und Burg
Kreuzenstein in Niederösterreich
zuletzt die Burgruine Gutenberg ge-

kauft, um sie nach eigenen Vorstel-
lungen im romantischen Stil wieder
zu errichten und letztlich mit Frau
und Kindern bis zu seinem Tod dar-
in zu wohnen. Hätte man dann den
neu errichteten Fussweg hinauf zur
Burg am 5. September 2020 - dem
internationalen Tag des Denkmals -
anders benennen sollen als «Egon-
Rheinberger-Weg», im Gedenken an
den Wiederaufbauer und Bewohner
des Denkmals Burg Gutenberg?
«Burgweg» hiess ja schon der beste-
hende vordere Zugangsweg, der am
Haus Gutenberg vorbeiführt. Der
Vergleich zwischen Berlin und
Liechtenstein ist also in mehrfacher
Hinsicht problematisch.

Auch in Berlin führen Strassenneu-
benennungen zu langen Debatten
zwischen Institutionen, Vereinen
und Initianten, wusste Dagmar
Frick-Isplitzer zu erzählen. Die To-
chter der 1989 verstorbenen deut-
schen Malerin und DDR-Regimekriti-
kerin Annemirl Bauer musste neun
Jahre lang darum kämpfen, dass in
Berlin-Friedrichshain-Kreuzberg
ein Platz nach ihrer Mutter benannt
wird. Und die ungarische Bildhauerin,
Malerin und KZ-Ravensbrück-
Überlebende Edith Kiss bekam im
selben Berliner Stadtbezirk ihre Ge-
dächtnisstrasse vor der neuen Mer-
cedes-Benz-Zentrale erst, als die
früheren Vorschläge «Bertha Benz»
(Ehefrau von Firmengründer Carl
Benz), «Mercédès Jellinek» (Na-
menspatronin der Automarke) und
«Ernes Merck» (Mercedes-Rennfah-
rer der 1920er Jahre) wegen politi-
scher Vorbelastung beziehungswei-
se schwieriger Erklärbarkeit ausge-
schieden waren. Nur zwei von vie-
len spannenden Debatten, denen
die Künstlerin Dagmar Frick-Isplitzer
Anfang dieses Jahres in ihrem ambi-
tionierten Strassenamen-Projekt
während ihres dreimonatigen Auf-
enthalts im FL-Künstleratelier in
Berlin nachging und die in einer
Schaufenster-Ausstellung an der
Schaaner Landstrasse 62 (bis 1. Mai)
dokumentiert sind. (jm)